Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg. 1878-1890

1884

27.4.1884 (No. 51)

urn:nbn:de:gbv:45:1-940450

Visual Library

Erscheint wöchentlich 3 Mal, am Mittwoch, Freitag und Sonntag.
Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Littmann.**

Insertionsgebühr: Für die dreispaltige Corpus-Zeile 10 Pf, bei Wiederholungen Rabatt.
Inserate werden angenommen: Langenstraße Nr. 72, Brüderstraße Nr 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Büttner & Winter Annoncen-Expedition in Oldenburg.

№ 51. Oldenburg, Sonntag, den 27. April. **1884.**

Praktisches Christenthum.

II.

Es giebt keinen Gedanken, welcher unsere Zeit so beherrscht als die Idee der Humanität, und dennoch findet sich so wenig wahre Liebe zu einander unter uns Menschen; kalt und gleichgültig geht jeder seinen Weg, sucht den eigenen Vortheil statt den des Nächsten und läßt gleich dem Priester und Leviten lieber den Elenden am Wege verschmachten, statt ihm ein barmherziger Samariter zu werden, — ach, wie viele würden jämmerlich umkommen, wenn nicht christliche Anstalten sie aufnähmen! Diesen Stätten der Barmherzigkeit möchten wir heute das Wort reden. Gewiß haben dieselben wie alles von Menschen Herrührende ihre Mängel, ihre Schattenseiten, aber da sie geboren sind aus der Einwirkung des göttlichen Geistes, dem Geiste der Liebe, werden sie nicht untergehn; und wo ihnen irdische Sünde anklebt, wird der Geist von Oben sie immer wieder reinigen und läutern, so daß Kräfte des ewigen Lebens von ihnen ausgehen und fort und fort sie, wie Quellwasser das arme dürre staubige Erdenthal, befeuchten und erquicken. Da sind z. B. Anstalten für verwahrloste Kinder, sogenannte Rettungshäuser, wo die bedauernswerthen Kleinen, welche der Schmach, der Schande und dem Elend Leibes und der Seele bisher preisgegeben waren, durch die Kraft der sich herablassenden und emporziehenden Liebe zu fleißigen, ordentlichen Menschen herangebildet worden, — wollen wir es nicht als unsere Pflicht erkennen, diese Häuser der Barmherzigkeit zu pflegen und zu unterstützen mit Wort und That? wollen wir nicht unser Scherflein freudig opfern, wenn dafür gesammelt wird, oder auch ein christliches Blatt lesen, das zum Besten der Anstalt gedruckt wird, um dadurch das Herz immer wieder aufs Neue zu erwärmen für diese edle, heilige Sache, dieses würdige Denkmal praktischen Christenthums? Leider giebt es im Oldenburgerlande kein solches Rettungshaus, aber in unserer Nachbarschaft Ostfriesland, zu Großefehn, dort hat ein frommer Pastor im fröhlichen Vertrauen auf Gottes- und Menschenliebe eins gegründet; es besteht seit Jahren in Segen unter der trefflichen Leitung eines im „Rauhen Hause" ausgebildeten „Bruders", und wer den „Ostfriesischen Sonntagsboten" hält, der kennt es und trägt es auf fürbittendem Herzen. In unserem Oldenburg ist man aber neuerdings auch ernstlich bemüht, Werke der inneren Mission ins Leben zu rufen: mit Dank und Freude lesen wir sogleich schon am Bahnhof Straße und Hausnummer der „Herberge zur Heimath" und ermahnen jeden bettelnden Handwerksburschen, jeden zerlumpten Vagabonden, dort anzuklopfen und Unterkunft zu suchen in dem köstlich sichern Bewußtsein, daß die umherziehenden, wandermüden, arbeitslosen Leute dort nicht allein mit Speise und Trank versorgt werden, sondern zugleich einen freundlichen Rath als Wegzehrung bekommen und christliche Bruderliebe schmecken dürfen. — Ferner hat sich in unserer Residenz kürzlich ein Jünglingsverein gebildet, eine Sammelstelle junger Männer aus verschiedenen Ständen, wo als Ersatz fürs Elternhaus und als Halt in den Versuchungen des jugendlichen Alters ihnen christliche Anregung und edle, gesunde, fröhliche Geselligkeit dargeboten wird. Der Leiter, Dr. v. Schultzendorf, hat ihnen am Sonntag Laetare eine so herzerfrischende Rede gehalten, daß wir dem „Correspondent" für die wörtliche Wiedergabe dankbar sind, jedoch nicht unterlassen können, bei dieser Gelegenheit einen sinnentstellenden Druckfehler zu berichtigen, nämlich beim Schlußwort, wo es heißen muß: „Arbeitet, als wenn kein Beten (statt Leben) nützt, und betet, als wenn kein Arbeiten nützt!" —

Auch das freundliche Werben des Herrn Pastor Roth für den Oldenburgischen Kindergottesdienst ist eine schöne Bestätigung praktischen Christenthums; wir wollen hoffen, daß sich viele Frauen und Jungfrauen für dieses gottwohlgefällige Werk interessiren, und daß andere Geistliche unseres Landes, dem Beispiele der Hauptstadt folgend, nun doch ebenfalls Kindergottesdienste zu veranstalten suchen. Und weil das Beste gewöhnlich zuletzt kommt, so sei schließlich noch der weiblichen Diakonie als der edelsten Verwirklichung des Humanitätsideals gedacht! Die Frau Großherzogin hat ihrer lieben Stadt am Confirmationstage des Erbgroßherzogs in dem von Diakonissen geleiteten Kinderkrankenhause einen großen, unbezahlbaren Schatz geschenkt; die Direktion des Peter-Friedrich-Ludwig-Hospitals hat weisheitsvoll gehandelt, indem sie statt der bezahlten Hülfe freiwillige Liebesarbeiterinnen herbei holte; und einer anderen hohen Behörde danken wir es ebenso warm, daß sie noch für Gemeindepflege etlichen Schwestern ein Heim gebaut hat, denn den armen Kranken dort jeglichen Standes gebricht es nun nicht mehr an leiblicher und geistlicher Pflege, — welch ein Trost liegt in diesem Gedanken! O, schlügen doch die Herzen unserer unbeschäftigten Jungfrauen wärmer und lebendiger für diesen gottgewollten allerheiligsten Beruf eines frommen Weibes; suchten doch die jungen Mädchen nicht nur in der Ehe ihr Glück, ihre Befriedigung zu finden und bis dahin kümmerlich ihr Leben zu fristen mit Gesellschaften und Tändeleien, oder vom Kampf ums Dasein getrieben irgendwo eine „Stelle" — sei es auch am Schenk- oder Ladentisch —, sondern führte sie ihr weiblicher Takt, das angeborene Zartgefühl, ihre Lust zu dienen und zu helfen, ihr frommes, deutsches Herz, ihr einfacher Sinn dorthin, wo der Wirkungskreis lediger Frauen liegt, in die Häuser der Armen, der Kranken — wie stolz könnte Oldenburg sein auf seine Töchter, wenn nicht mehr aus der Fremde die lieben, treuen Pflegeschwestern bezogen werden müßten, wenn das Vaterland selbst sie lieferte aus Pastoren-, Lehrer-, Bauern-, oder Bürger-Familien! Gott der HErr vollbereite, stärke, kräftige, gründe Herzen und Hände zur Ausübung praktischen Christenthums, daß jeder fleißig mitarbeite am Weinberge, Etliche durch Hingabe ihres Lebens, ihrer Zeit, ihrer Kraft; Andere durch fröhliche, reichliche Geldspenden; diejenigen endlich, denen äußere Gaben vorenthalten sind, durch ihre Fürbitte. Diese ist jedem verstattet, ja geboten, und hat die segensreiche Verheißung des HErrn: Alles, was ihr bitten werdet in meinem Namen, glaubet nur, so werdet ihr's empfangen."

Erklärung.

(K. Ztg.)

Erst jetzt erfahre ich von den Angriffen, welche die Frankfurter Zeitung infolge meiner Ansprache auf der national-liberalen Parteiversammlung zu Neustadt gegen mich erhebt, insbesondere bezüglich meiner in jene Ansprache eingeflochtene Resolution. Diese Resolution lautete:

„Die Versammlung beschließt, dem Reichskanzler Fürsten Bismarck ihren Dank auszusprechen für seine unsterblichen Dienste und beklagt die prinzipielle Opposition und die persönlichen Angriffe, welche ihm im Reichstage zutheil werden." (Die Frankfurter Zeitung giebt den Wortlaut insofern unrichtig wieder, als sie statt „beklagt" setzt „spricht ihren Abscheu aus über" — ich hätte persönlich auch gegen ihre Fassung nichts einzuwenden.)

Die Versammlung und die darin vertretene Presse ist berechtigt gewesen, sich darüber zu wundern, daß die Resolution nach dem allgemeinen Beifall, mit welchem dieselbe von Seiten der erstern aufgenommen worden ist (über den die Frankfurter Zeitung selbstverständlich schweigt), nicht zur Abstimmung gebracht wurde. Ich ließ dieselbe einfach deshalb fallen, weil sie, nachdem ich ihre vorgängige Anzeige bei der Leitung der Versammlung versäumt hatte (ich setzte sie erst unmittelbar vor Besteigung der Rednerbühne auf), erst am Schlusse der letzteren hätte zur Abstimmung kommen können. Dem war jedoch der Umstand entgegen, daß wegen des Abgangs mehrerer Bahnzüge schon vorher eine große Bewegung der Versammelten nach den Ausgängen des Saales eingetreten war, was von gegnerischer Seite gegen die Resolution, bezw. gegen den Reichskanzler sicher ausgebeutet worden wäre.

Ich freue mich, daß die Resolution ausgesprochen ist, und daß ich mit voller Ueberzeugung sagen kann, ihr Inhalt entsprach der Stimmung der Tausende von deutschen Männern in der Versammlung nicht nur, sondern entspricht auch der Stimmung einer Mehrheit von Millionen Deutscher außerhalb derselben.

Die Frankfurter Zeitung belacht meine Resolution, wie sie jede national-deutsche Regung verfolgt. Ich will ihr sagen, daß ich keine Veranlassung habe, mir von ihr die Grenzen meines Patriotismus vorschreiben zu lassen. Noch sind wir Deutsche und keine Kosmopoliten. Die Vergan-

---

7

Ein Kind der Armuth.

Erzählung von **M. Gerbrandt.** (L. Calm).

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Einige Stunden später stand Adele vor der Baronin von Nordheim. Es war eine hoch in den Vierzigern stehende Dame, in ihrem Aeußern die verkörperte Eleganz, mit einem Gesicht, das ehemals sehr schön gewesen sein mochte und auch jetzt noch auf Bewunderung Anspruch machen konnte, wenn nicht eine gewisse regungslose Undurchdringlichkeit ihrer Mienen befremdend gewirkt hätte. Sie las Agnes' Empfehlungsschreiben, stellte einige Fragen an Adele und erklärte sich dann bereit, das Engagement sofort abzuschließen, da ihre kleine Nichte gar sehr einer dauernden Aufsicht bedürfe. Sie sei leider durch ihre stete Kränklichkeit verhindert, ihr den nöthigen mütterlichen Schutz zu gewähren, und sie hoffe, sich in dieser Beziehung ganz auf Adele verlassen zu können.

Darauf wurde geklingelt und die kleine Elsa hereingeführt. Das Kind war ein hübscher, zutraulicher Wildfang, der Adelens Frage, ob sie sie ein wenig lieb haben wolle, sofort mit dem entschiedensten „Ja!" beantwortete, darauf die Arme um ihren Hals schlang und erzählte, im Garten habe sie im Stachelbeerstrauch ein Vogelnest entdeckt, da würden zum Frühling kleine Grasmücken hineinkommen.

Während Adele noch mit ihr beschäftigt war, trat ein junger Mann in das Zimmer, ging auf die Baronin zu und zog, guten Morgen wünschend, ihre Hand an seine Lippen.

„Du siehst wieder so angegriffen aus, Adolph," sprach die Baronin und sah besorgt zu ihm auf.

„Wundert Mama sich darüber?" entgegnete er verstimmt.

Die Mutter zog es vor, den Vorwurf in diesen Worten zu überhören, und sprach:

„Da ist Fräulein Adele Hardenberg, die künftige Erzieherin unserer Elsa."

Der junge Mann fuhr erröthend herum und gewahrte jetzt erst Adele; auch diese verfärbte sich — sie erkannte auf den ersten Blick den schönen Reisegefährten von damals, als sie sich zu ihrem Onkel begab.

„Du sagst, Fräulein Hardenberg, die Cousine von Fräulein Agnes Hardenberg, die gestern unser Haus verlassen."

„Ich glaube, wir haben uns schon einmal gesehen, mein Fräulein," sprach der junge Baron mit schneller Fassung.

Er erzählte dann der Mutter, wie Adelens mitleidiges Herz bei einer Reisebegegnung bereits eine Annäherung zwischen ihnen herbeigeführt habe, und setzte dann die Unterhaltung mit mehr Lebhaftigkeit fort, als man seinem müden Aussehen nach hätte erwarten sollen.

Als Adele sich in ihr Zimmer zurückziehen durfte, fühlte sie sich beklommen und von bangen Ahnungen für die Zukunft erfüllt. Sei es nun, daß Agnes Urtheil durch Gewohnheit getrübt worden, sei es, daß ihre ruhig sichere Haltung der Baronin mehr sympathisch gewesen war als Adelens etwas schüchternes, sanftes Wesen — genug, das junge Mädchen fand Frau v. Nordheim weit kühler und zurückhaltender, als sie sich gedacht. Und es schien ihr doch jetzt am Tage und da sie wieder von der Außenwelt abgelenkt wurde, plötzlich, als sei die Zukunft nicht ganz so gleichgültig, wie sie sich in der Verzweiflung eingeredet.

„O, ich bin ein schwaches Rohr, das der Wind hin und her bewegt," dachte sie schmerzlich. „Das ist der Fluch der Armuth!"

Fünftes Kapitel.

Baron Adolph v. Nordheim ließ sich zu einem Besuch bei seiner Braut ankleiden. Am Vormittag eine Visite machen, hieß für ihn eigentlich, einen Frevel an seinem Ruf als liebenswürdiger Gesellschafter begehen. Er hatte jenen Ruf am Abend errungen, am Abend, wo seine erregten Nerven ihn in eine Lebhaftigkeit, eine übersprudelnde Lustigkeit versetzten, die Alles unwiderstehlich hinriß. Den größten Theil des Tages hindurch dagegen war er gewöhnlich in einer Laune, die ihn nicht viel anders erscheinen ließ, wie er die Welt in diesen Stunden fand: Abgeschmackt, schaal und langweilig.

Er ließ sich ankleiden. Ja, er, der für einen Blick aus schönen Augen sein Pferd über Abgründe gespornt hätte, ließ sich von seinem Diener wie ein hülfloses Kind versorgen. Plötzlich aber entzog er sich den eifrigen Händen des alten Anton, trat hastig ans Fenster und sagte in animirtem Tone:

„War das nicht die kleine Erzieherin, die im hellen Frühlingskleidchen eben mit Elsa in den Garten ging? Mein Glas, Anton!"

„Aber die gnädige Frau hat doch —" wagte Anton einzuwenden.

„Ich fragte nach dem Fräulein, nicht nach der gnädigen Frau!"

„Der Herr Baron werden sich erinnern, daß die gnädige Frau —"

„Dir ein paar Thaler in die Hand gedrückt hat, damit Du mein Wächter spielst, wie?" entgegnete der junge Baron. Er ließ das Glas sinken und setzte sich wieder.

„Indessen Du bist mein Diener, wie mir scheint, und ich hoffe, Du wirst die Güte haben, Dich auch ein wenig nach meinen Wünschen zu richten."

Die Worte wurden in dem gewohnten nachlässigen Ton hingeworfen, aber es bebte bereits ein kommender Sturm darin. Der erfahrene Anton schlug daher einen anderen Weg ein.

„Wenn die gnädige Frau wüßte, daß ihre Bitten und Thränen in den Wind geschlagen werden!" sagte er weinerlich. „Sie hoffte so fest, daß der gnädige Herr —"

„Was sehe ich, seit wann muß ich gestopfte Hemden tragen? Hält der Esel mich für einen Müllerknecht?" brach

Landesbibliothek Oldenburg

genheit eines Blattes, welches in einer Zeit, da das Vaterland noch nicht einig war und dem Feinde offen lag, wiederholt Veranlassung gab, unpatriotischer Gesinnung öffentlich angeklagt zu werden, eines Blattes, das ich selbst wegen solcher Gesinnung von jeher mißachtet, die Vergangenheit dieses Blattes ist denn doch, meine ich, auch heute in so lebhafter Erinnerung, daß sein Hohn in vaterländischen Dingen nur zu verständlich ist. Und ein solches Blatt klagte mich vor einiger Zeit der „gewohnten Verdächtigung" der Demokratie an, weil ich gesagt hatte, die heutige Demokratie sei nicht die Nachfolgerin der alten — die Bestrebungen dieser seien nicht nur auf Freiheit, sondern wesentlich auf Einheit gerichtet gewesen, und belehrte mich über meine Unkenntniß dieser Dinge.

Nun denn: vor 52 Jahren nahm mein Vater Theil am Hambacher Feste, ein Jahr darauf wurde er infolge der Theilnahme am Frankfurter Attentat in Frankfurt eingekerkert und erst nach 6 Jahren wurde er, nachdem ihm die Todesstrafe erlassen, verbannt. In der Verbannung bin ich geboren. Mein Vater hat mich von frühester Kindheit an gelehrt, daß die Einheit des Vaterlandes als unbedingte Grundlage der Freiheit mit dieser stets sein höchster Traum gewesen. In diesem Geist bin ich erzogen und ihn will ich meinen Kinder vererben.

Deutsch sind die Söhne der alten Demokraten vor allem, für Deutschland haben unsere Väter gelitten — wie tief ihre Erlebnisse eingegriffen haben in unsere Familien — die Schreiber der heutigen Demokratie, dieser Parlaments- und Handelsdemokratie, die uns schmähen wegen unseres nationalen Sinnes — sie können es nicht wissen — sie verstehen nicht diesen Sinn — aber sie sollen ihn uns nicht nehmen — er ist es, der uns gegen sie führt — er durchwehte die Versammlung in Neustadt am Fuß des Hambacher Schlosses zu Dank dem neuen, freien Reich und seinen Begründern!

Tübingen, den 21. April 1884. Prof. Dr. Eimer.

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm hat bereits wieder Spazierfahrten unternommen; am Mittwoch empfing der Monarch u. A. den neuernannten Gouverneur von Metz, Generallieutenant von Conrady, und den Großfürsten Sergius von Rußland.

Generalfeldmarschall Graf **Moltke**, welcher mit den Folgen eines lästigen Lungenkatarrhs zu kämpfen hat, beabsichtigt bei eintretendem milden Wetter sich einen Urlaub vom Kaiser zu erbitten und vorläufig auf seiner Besitzung Kreisau in Schlesien Erholung zu suchen.

Der Minister **von Puttkamer** ist von seiner Schweizer Reise, an welche sich bekanntlich Vermuthungen in Bezug auf seinen Rücktritt knüpften, wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Wie in Reichstagskreisen verlautet, ist Oberbürgermeister **Miquel** in Berlin eingetroffen und vom Reichskanzler Fürsten Bismarck empfangen worden. Man bringt diesen Empfang mit den Veränderungen im Staatsministerium in Verbindung.

Die **Reichstagsgebäude**-Kommission hat am Donnerstag eine Sitzung abgehalten und die Vorbereitungen zur Grundsteinlegung berathen. Wie es heißt, ist für diese Feier der 10. Mai, der Tag des Frankfurter Friedens, ins Auge gefaßt.

Die gesammte Linke des Reichstages wird, wie bestimmt verlautet, für die Windthorst'schen Abänderungsanträge zum **Sozialistengesetz** stimmen (schließlich allerdings gegen das ganze Gesetz). Da das Centrum seinen Führer nicht im Stiche lassen, auch die Sozialdemokraten selbst für die Windthorstschen Anträge stimmen werden, so ist diesen die Stimmenmehrheit sicher. (Dann wollen wir nur hoffen, daß die Reichsregierung Muth genug besitzt, den Reichstag ohne Weiteres aufzulösen und die Mitglieder desselben einfach nach Hause zu schicken.)

Der **französischen Deputiertenkammer** steht gleich bei ihrem Wiederzusammentritt nach den Osterferien eine nette Ueberraschung bevor: Der Kriegsminister verlangt 4700000 Frank als erste Rate für eine Expedition gegen Madagaskar. — In Paris fand dieser Tage eine Versammlung von Anarchisten aus aller Herren Länder statt. Gegen 600 Personen, Deutsche, Oesterreicher, Russen, Spanier, Schweizer und Franzosen, waren anwesend. Nach vielen blutdürstigen Reden fand eine Tellerversammlung zum Ankauf von Dynamit, zur Bildung von „Aktionsgruppen" und zur Unterstützung verhafteter und verbannter Parteigenossen statt.

Die Konferenz wegen **Aegyptens**, deren Zustandekommen als gesichert betrachtet werden darf, wird über mehr zu entscheiden haben, als bloß über die Finanzverhältnisse des alten Pharaonenlandes. Der englische „Standard" schreibt: „Die Konferenz wird verständigt werden, daß der einzige Ausweg aus dem schlimmen Wirrsaale in Aegypten darin besteht, England völlig freie Hand zu lassen. Die Fesseln, welche heute unser Handeln hemmen, müssen gesprengt und entfernt werden."

Die **englische Regierung** befindet sich wegen Aegyptens in großer Besorgniß; am Mittwoch fand ein vierstündiger Ministerrath statt, an welchem auch General Wolseley theilnahm. Vom Gouverneur von Berber war ein Telegramm eingelaufen, demzufolge die Lage dort hoffnungslos ist; der einzige Ausweg zur möglichen Rettung der Garnison sei die freiwillige Uebergabe. Einen Angriff der Aufständischen erwarte man in zwei oder drei Tagen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 26. April.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Accessisten Strackerjan in Oldenburg mit dem 1. Mai d. J. zum Auditor zu ernennen und denselben der Eisenbahndirection zur Hülfsleistung zuzuordnen.

Beauftragt. Der Feldwebel a. D. Wiepken in Oldenburg ist mit Wahrnehmung des Dienstes eines Gerichtsvollziehers beim Großherzoglichen Amtsgerichte Vechta vom 1. Mai d. J. an beauftragt.

Militärisches. v. Sobbe, Oberst und Chef des Generalstabes des 8. Armmecorps, ist zum General-Major befördert worden. — v. Unger I., Premier-Lieutenant vom Oldenb. Dragoner-Regiment Nr. 19, ist zur Dienstleistung bei dem Großen Generalstabe vom 1. Mai cr. ab auf ein Jahr kommandirt. — Freiherrn von und zu Egloffstein, Rittmeister vom Oldenb. Dragoner-Regiment Nr. 19 und kommandirt als Adjutant bei der 10. Division, ist der Charakter als Major verliehen.

Das mehrjährige beliebte Mitglied des Großherzoglichen Theaters, Herr Hofschauspieler **Edgar**, beabsichtigt Anfang des nächsten Monats einen deklamatorischen Vortrag in 3 Abtheilungen zu halten. Zum Vortrag werden wahrscheinlich gelangen: I. Eine epische Dichtung von Julius Mosen; II. Ein Märchen von Arthur Fitger; III. Gedichte von H. Allmers, Alex. Petöfi u. A. Näheres werden wir später mittheilen. Wir wollten jedoch nicht verfehlen, auf diesen Vortrag, der gewiß ein höchst interessanter werden wird, und auf welchen man sich wohl freuen darf, schon jetzt vorläufig aufmerksam zu machen.

Für die vom hiesigen Stadtmagistrat ausgeschriebene Stelle eines **Polizei-Wachtmeisters** sollen verhältnißmäßig viele Bewerbungen eingelaufen sein. — Mehrere Bewerber haben sich persönlich vorgestellt, u. A. ein gegenwärtig im Preußischen Gensdarmerie-Dienst stehender Beamter, der früher als Unteroffizier im Oldenburgischen Infanterie-Regiment seiner Militärpflicht genügte.

In der Junker'schen **Mordaffaire** soll die Zahl der als Zeugen vernommenen Personen annähernd 50 betragen.

Die Erfolge der nun seit 14 Tagen bestehenden **Kaffeeschänke** an der Ritterstraße sind, wenn auch keine außergewöhnliche, so doch für den Anfang wohl befriedigende, jedenfalls nicht entmuthigende. Der Besuch, der sich zumeist in den Mittags- und Nachmittagsstunden einzustellen pflegt, kann etwa pro Tag auf etwa 15—20 Personen bisher angegeben werden. Die Gäste befanden sich augenscheinlich wohl in den gemüthlichen Räumen und mundeten die verabreichten Getränke vorzüglich. Gewinnen würde der Besuch in den Abendstunden jedenfalls, wenn die geehrten Damen der Küche in den Stand gesetzt würden, schnell auf Wunsch einfaches Abendbrod, beispielsweise Kartoffelgerichte in einigen Variationen, herstellen zu können. — Es dürfte ferner in Erwägung zu ziehen sein, ob sich nicht der Ausschank von guten, leichten Bieren wenigstens versuchsweise empfehlen möchte. — Nun, wie gesagt, der Anfang ist gemacht, und der ist bekanntlich immer schwer. Wir zweifeln nicht, daß die fragliche Kaffeeschänke immer mehr bekannt werden und dementsprechend auch mehr und mehr frequentirt werden wird. Jedenfalls darf man sich darüber freuen, daß zunächst wenigstens ein derartiges Erfrischungslocal in unserer Stadt vorhanden ist.

Ein Einsender, welcher gestern die **Rosenstraße** passirte, beklagt sich darüber, daß die dort an der Pferdebahn beschäftigten Arbeiter während des Zerschlagens von Steinen ohne jede Schutzvorrichtungen arbeiteten, so daß demselben im Vorbeipassiren ein Steinstück ins rechte Auge geflogen sei, glücklicherweise ohne nachhaltigen Schaden anzurichten. Es dürfte daher sich wohl empfehlen, daß die Polizei diesen Arbeitern zur Pflicht machte, diese Arbeiten nicht ohne Schutzkörbe, wie dies auf den Chausseen ja auch der Fall ist, auszuführen.

Ein anderer auf einem Comptoir an der **Staulinie** beschäftigter Einsender beklagt sich darüber, daß seit mehreren Tagen kleine Cavallerie-Abtheilungen, welche sich zu Fuß von der Osternburg nach den Donnerschweer Schießständen begäben, auf der Staulinie nicht den für Militärabtheilungen vorgeschriebenen Fahrweg, sondern vielmehr den von Spaziergängern jetzt meistens sehr stark benutzten Promenadenfußweg benutzten, wodurch den Passanten der sonst schöne Spaziergang gewiß nicht angenehmer gemacht würde. Da den Führern dieser Abtheilungen, meistens Unteroffiziere, die betreffende Vorschrift unbekannt zu sein scheint, so richte er hiermit an die zuständige Seite die freundliche Bitte, die hier fragliche Instruction bei den betreffenden Führern in Erinnerung bringen zu wollen.

Eine für unsere **Damenwelt** nicht unwichtige Erfindung ist von den Herren Friseuren St. Sievers hieselbst und Karl Wegener aus Paris, zur Zeit hier anwesend, gemacht worden. Dieselbe besteht darin, das bisher für fast werthlos gehaltene ausgekämmte Haar wieder zu einem solchen erster Qualität herzustellen. Wir werden in nächster Nummer etwas spezieller über diese Erfindung berichten.

Dem Vernehmen nach sind gestern Abend bereits mehrere Wirthe hiesiger Stadt, in deren Schanklocalen sich frühere sogenannte **Biermamsellen** zur Unterhaltung der anwesenden Gäste aufhielten, denuncirt worden; es soll also nicht nur die Bedienung durch diese Damen aufhören, sondern auch der Aufenthalt derselben in den betreffenden Localen ist den Wirthen nicht erlaubt worden. Das Sprüchwort: „Kein Vergnügen ohne Damen", hat demnach seine Gültigkeit verloren.

Großh. Hofkapelle. Mit dem gestrigen achten Abonnements-Concert hat die Saison dieser Concerte wieder einmal abgeschlossen, und zwar in vorzüglicher Weise. Es war uns leider heute nicht möglich, in der gewohnten Weise Bericht zu erstatten und das höchst genußreiche Concert eingehend zu besprechen, werden aber in der nächsten Nummer das Versäumte jedenfalls nachholen.

---

jetzt plötzlich der gnädige Herr los. Aber sein Zorn ließ sich damit nicht verbergen, er fuhr mit gesteigerter Heftigkeit fort: „Was mischt Er sich in Familienverhältnisse? Habe ich noch nicht genug gethan, daß ich den Bitten und Thränen meiner Mutter nachgegeben und mich mit einem Mädchen verlobt habe, in dessen Nähe mich sonst keine vier Pferde gezogen hätten —"

„Hilf Himmel, Comtesse Malten, die schönste Dame der Gesellschaft!" rief der alte Anton mit emporgerichtetem Blick.

„Was geht ihre Schönheit mich an? Sind nicht Andere genug da, welche die Comtesse bewundern? Wenn ich bei meiner Braut bin, ist mir das einzig Interessante der Uhrzeiger, dessen Langsamkeit ich auch noch verwünsche. — Meine Mutter sagt, sie liebt mich über Alles, und sie sucht mir eine Frau aus, für die ich mich schon als halber Junge satt geschwärmt. Bei der mir — — ich glaube gar, der Schurke hat mein Schnupftuch mit Paschouli parfümirt! Stehst Du bei einem Kommis in Dienst, Mensch?"

„Es ist das gewöhnliche Parfüm."

„Bei der mir nicht einmal der Reiz der Neuheit bleibt," klagte Adolf weiter. „Sprich mir nicht immer von den Opfern und Thränen meiner Mutter. Ich könnte sagen, wir sind quitt. Ich habe ihr ein Opfer gebracht, das außer der Kindesliebe keine Macht der Erde mir abgerungen hätte. Ich habe ihr Agnes, ich habe ihr mein Lebensglück geopfert —"

„So sagten Sie schon von mancher Andern auch," bemerkte leise der Diener und machte sich in einiger Entfernung zu schaffen.

„Ich bitte, Agnes Hardenberg nicht mit den Andern zu vermischen!" fuhr der Freiherr auf. — „Wo läuft denn der Tölpel mit dem Toilettenkasten hin, bevor meine Frisur beendet ist? Soll ich denn vor meine Braut treten wie ein Zottelbär?"

Er war offenbar aufs Aeußerste gereizt, und als ihm jetzt der Spiegel präsentirt wurde, stieß er ihn zur Seite, knöpfte eigenhändig seine Handschuhe zu und ging zornig aus dem Hause, um sich auf sein Pferd zu werfen.

Ja, Baron Adolf war in seinem Herzen tiefer verletzt, als er von sich selbst erwartet hatte. Er hatte so oft mit der Liebe gespielt, so viel Affektation zur Schau getragen, daß jetzt, wo seit langer Zeit zum ersten Mal wieder eine ernste Neigung an sein Herz geklopft, er sie selbst nicht einmal richtig begriff, und er eigentlich nur deshalb so viel von seinem Opfer sprach, um seiner Mutter die Größe seines Martyrthums recht vor Augen zu führen.

Das hinderte ihn aber durchaus nicht, als er durch den Park ritt und Adele mit ihrer Schülerin in einiger Entfernung bemerkte, einen verbindlichen Gruß hinüberzusenden, der dem jungen Mädchen liebliche Röthe auf die Wangen rief.

„Wahrhaftig, ein reizendes Ding, diese Kleine. Machte eigentlich schon damals im Coupee auf mich Eindruck," dachte er. „Ich glaube auch nicht, daß ich ihr gleichgültig sein sollte — indessen mein herziges Kind, man hat mir ja die Flügel festgebunden!"

Und voll tiefen Mitleidens mit sich selbst ritt er der Wohnung seiner Braut zu.

Sechstes Kapitel.

„Und bin ich auch nicht reich und hübsch, so bin ich doch so jung" — diese Worte klangen Adele schon seit einer Viertelstunde immer wieder durch den Sinn, seit sie eine weiche, wohltönende Männerstimme droben am offenen Fenster gesungen. „Und bin ich auch nicht reich und hübsch, so bin ich doch so jung, so jung" — und durch ihr Herz zog all das Leid, das ihr junges Leben schon beschwert, alle Hoffnungen, die ihr in Trümmer gesunken, alle Sehnsucht, die umsonst den Schlaf von ihrem Lager gescheucht, alle bangen Stunden, in denen sie um die Gunst ihrer Vorgesetzten gezittert. Ueber ihr dusteten die Bäume im Frühlingsblüthenschnee, die Lerchen schmetterten in Jubelchören, die ganze Natur schien eine lebendige Mahnung: „Wirf ab, Herz, was dich kränkt und was dich bange macht!" Ha, sie, die ohne Sorgen in den Tag hineinleben dürfen, die mit einem kleinen Theil ihres Ueberflusses Glückliche um sich schaffen können, die frei ihren eigenen Neigungen folgen, die nicht um ein freundliches Lächeln derer buhlen zu brauchen, die ihr Schicksal in Händen halten — die durften sich des Lenzes freuen, aber nicht sie, auf der der Fluch der Armuth ruhte. Und doch war sie noch so jung, ihr Herz noch so voll Verlangen, voll heißer Wünsche.

Da klang die Stimme, die sie vorhin aus dem Zimmer gehört, ganz in der Nähe:

„Ich liebe, was fein ist,
Und wenn's auch nicht mein ist:
Die frischrothen Wangen,
Die Stirne, umfangen
Von lichtbraunem Haar —"

Baron Adolf trat in diesem Augenblicke aus einer Seitenallee und blieb bei ihrem Anblick erstaunt stehen, obgleich ihr helles Kleid der Leitstern gewesen war, der ihm seine Bahn vorgezeichnet.

„Sie hier, Fräulein Hardenberg? Ich fürchte, ich habe Sie gestört."

„Ich glaubte, Sie wären ausgeritten," sagte Adele.

„Meine Braut, Comtesse Malten, ist leider seit einigen Tagen krank," entgegnete er, augenscheinlich in vorzüglicher Laune.

„Ja, denken Sie, Fräulein, und darüber freut er sich!" rief Elsa, die vorhin zwischen den Blumenbeeten gespielt und bei Adolfs Erscheinen herangekommen war.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Theater-Notiz. Das Repertoir für morgen, Sonntag, ist nun schon wieder umgeändert worden. Statt „Don Carlos“ wird nun doch die Posse „Ein gemachter Mann“ gegeben. Der alte Wirrwarr in Betreff des Repertoirs, wie es nun leider seit Jahren schon gedauert und in der That einen chronischen Character angenommen hatte, verfolgt also das Theaterpublikum fast bis zur letzten Vorstellung der Saison. Hoffen wir, daß die Zerfahrenheit, wie sie in der Leitung des Großherzoglichen Theaters viel zu lange, fürs Publikum zum Ueberdruß und dem Institut zum Schaden, geherrscht hat, nun endlich begraben sein und ein neuer, von höheren Gesichtspunkten und größerer Gediegenheit geleiteter Directionsgeist in das große schöne Gebäude einziehen möge. Würde es so, wie in den letzten Jahren und namentlich in der nun abgelaufenen Saison, weitergegangen sein, so wäre unser „Kunstinstitut“ seinem gänzlichen Verfalle unrettbar entgegengeführt worden. Wir bedauern nur die einzelnen hervorragenden Kräfte unseres Theaters, welche namentlich in der letzten Saison zu einem energischen, freudigem Schaffen gar nicht mehr haben gelangen können und fast lahm gelegt waren. Nur der Glaube an eine bessere Zukunft vermag hier Hoffnung und Trost zu gewähren.

Trotzdem den **Theater-Billetteuren** untersagt ist, Trinkgelder oder Gratifikationen anzunehmen, sollen dieselben doch, wie behauptet wird, manchen Groschen vom Publikum, wenn auch nur geschenksweise, erhalten. Man sieht daraus, daß die betreffende für die nun zu Ende gehende Saison von der Großherzoglichen Theater-Commission eingeführte Vorschrift eben nicht durchzuführen ist, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil einerseits der Theater-Besucher sich in seinem Vorhaben, einem Billetteur oder Garderobier ein kleines Geschenk zu machen, sich keine Vorschriften dictiren läßt, andererseits es durchaus Niemandem zu verdenken ist, wenn er in solchen Fällen das ihm Angebotene nicht zurückweist, denn bei Hoch und Niedrig ist eben Geld der bekannte „nervus rerum!“

Am letzten Mittwoch Abend fand im Vereinslokale (Aug. Büsing) das zwölfte Stiftungsfest des hiesigen **Kampfgenossenvereins** statt. War der Besuch auch eben nicht ein zahlreicher, so war der Saal doch fast besetzt. Auch die Damenwelt war stark vertreten. Das Programm bestand aus 12 Nummern, welche aus Musik- und Gesangsvorträgen (Solis und Chorgesang) zusammengesetzt waren und in tadelloser Weise zu Gehör gebracht wurden. Ebenso fand der kleine Schwank „Tante Mollig oder das Verbrechen des Rittmeisters“ ungetheilten Beifall. Der erste Toast, ausgebracht vom Vereinspräsidenten, Kamerad Lohse, galt, wie immer, Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm, welchem ein gleicher auf Seine Königliche Hoheit den Großherzog folgte. Nach ausgebrachten Hochs wurde von den Anwesenden „Heil Dir im Siegerkranz“ angestimmt und darauf die Oldenburgische Natianalhymne gesungen. Herr Rechtsanwalt Dr Hoyer brachte in schwungvoller begeisterter Rede ein Hoch auf die Armee aus. Kamerad Berger toastete auf die Damen, darauf Kamerad Lohse auf die Gäste, Herr Divisionspfarrer Dr. Brandt auf den Kampfgenossenverein und Kamerad Lütje auf die Kameradschaft. Die lebenden Bilder mit Nothfeuer machten großen Effect. Nach Abwickelung des Programms wurde der Saal seines Inventars entkleidet und zur Polonaise angetreten; man sah es der tanzlustigen Damenwelt an, daß sie sich in ihrem Elemente fühlte. In der Tanzpause ließ auch Kutschke II zu einem Vortrage sich herbei. Sein lyrisches Poem lassen wir hier folgen:

Stiftungsfestlied.

Mel.: Der Papst lebt herrlich ꝛc.

Das Stiftungsfest begehen wir,
D'rum stimmt ein Liedlein an mit mir,
Wir feiern es zum zwölften Mal
Kam'raden im Vereinslocal.

Als einst der alte Gründerstamm
Zur Formation zusammenkam,
Da war das Contingent nur klein,
Nur wenig Köpfe mochten's sein.

Doch dieses wuchs von Jahr zu Jahr,
Jetzt ist schon stattlich uns're Schaar,
Denn alt und jung und groß und klein,
Sie sind vertreten im Verein.

Er möge wachsen und gedeih'n
Vom besten Geist beseelet sein,
Treu steh'n zu Kaiser und zu Reich,
Großherzog, Vaterland zugleich.

Das erste Hoch dem Kaiser bringt,
Daß donnernd durch den Saal es klingt,
Schütz' Gott mit seiner weisen Hand
Auch unsern Fürst und Vaterland.

Sodann laßt uns in dieser Stund'
Ein Hoch ausbringen auf den Bund,
Er wachse, blühe und gedeih',
Eintracht die Parole sei.

Und auch der Damen sei gedacht,
Auch ihnen werd' ein Hoch gebracht,
D'rum stimmt Kam'raden mit mir ein:
„Sie leben alle, groß und klein!“

Kam'raden, schenkt die Gläser voll,
„Die Kameradschaft leben soll!“
Denn ohne sie kann der Verein
Nicht Früchte tragen und gedeih'n.

Somit hat auch die diesjährige Feier des Stiftungsfestes des hiesigen Kampfgenossenvereins einen befriedigenden Verlauf gehabt und trennte sich die Gesellschaft erst in früher Morgenstunde.

Was wir im Laufe der verflossenen Wintermonate im Uebermaße in Form von Gesellschaftsabenden genossen haben, präsentirt sich jetzt aufs Neue unter der Firma von „Stiftungsfesten“. Bekanntlich hatten wir innerhalb der letzten Woche zwei dieser Feste zu verzeichnen. Da aber bekanntlich aller guten Dinge drei sind, so fühlte der Verein **Oldenburger Geflügelfreunde** ein menschliches Rühren und arrangirte rechtzeitig vor Thoresschluß zwar kein Stiftungsfest, aber doch einen Gesellschaftsabend, der gestern in Aug. Büsings gemüthlichen Räumen in Scene gesetzt wurde. Die sehr rege Betheiligung bekundete das lebhafteste Interesse der Mitglieder für die Vereins-Angelegenheiten, was übrigens auch ja daraus hervoegeht, daß die Oldenburger Geflügelfreunde ihren beiden Concurrenz-Vereinen so gründlich den Rang abgelaufen haben. — Der Aufgang zum Saale sowie dieser selbst war geschmackvoll decorirt und die Abwickelung des sehr interessanten Programms bewies, daß man bei den Proben keine Mühe gescheut, und daß die Leitung in geschickter Hand gelegen habe. Wesentlich trug zur Erhöhung der sehr fidelen Stimmung die zwischen die beiden Theile eingelegte „Große Verloosung“ bei. Aus dem zweiten Theile verdient in erster Linie das prachtvoll arrangirte lebende Bild „Heil Dir, o Oldenburg“ rühmliche Erwähnung. Ein Ball bildete den Schlußact der Festlichkeit, welche einen in jeder Beziehung befriedigenden Verlauf hatte.

Am Dienstag Morgen um 8 Uhr wurde der Malermeister Hallerstede zu **Osternburg** in einem Chausseegraben daselbst todt vorgefunden. H. litt seit Jahren an Epilepsie, und ist er wohl in einem Anfalle dieser Krankheit ums Leben gekommen. Nachdem derselbe Tags vorher seiner Frau im Hospital hier, wo dieselbe schon seit anderthalb Jahren krank darniederliegt, einen Besuch gemacht hatte, ist er noch im Schützenhof zur Wunderburg gewesen und hat sich von dort im besten Wohlsein entfernt. H. lag mit dem Gesicht nach unten und wird dader der Tod durch Erstickung eingetreten sein.

Heute ist der Holzhändler Heye zu **Elsfleth,** der vor längerer Zeit seine Zahlungen eingestellt hatte, gefänglich hier eingebracht worden. Heye besaß früher ein ausgedehntes, scheinbar sehr blühendes Geschäft.

Etwas über den Unglauben.

Aus einer Predigt von L. Harms.

Glaubst du wirklich, du hochmüthiger Mensch, daß Gott allmächtig ist? Du bejahest es, nun, was heißt denn Gott ist allmächtig? Das heißt doch wohl, bei Ihm ist kein Ding unmöglich. Und doch willst du sagen, es sei Gott unmöglich, daß Er Mensch werde? Ja, sagst Du, aber ich kann es nicht begreifen. Ein weiser Grund! Also der allmächtige Gott soll sich mit Seiner Allmacht nach deiner Vernunft richten? Du kannst nicht einmal begreifen die sichtbaren Dinge und du willst deine weise Nase in den Himmel hineinstecken? Und warum dünkst du dich so klug? Sagen: das glaube ich nicht, das kann der dummste Ochsenjunge auch. Junge Bürschlein, die noch nicht trocken hinter den Ohren sind, unreife Männer und abgeschmackte Weiber räsonniren über den Herrn Jesum, als hätten sie alle Weisheit gefressen. Ich hörte einmal einen sehr gebildeten, sehr reichen, sehr vornehmen Mann und ein anderes Mal einen eben aus der Lehre gelaufenen Handwerksburschen sagen: Die Bibel ist ein Lügenbuch, Jesus Christus ist nicht Gottes Sohn, das sei alte Lehre, die könne man jetzt nicht mehr glauben. Ich erlaubte mir die bescheidene Frage, ob der weise Herr und der kluge Handwerksbursche denn wohl die Bibel kennten und sie gelesen hätten, daß sie die Bibel so verdammten? Sie wurden beide noch ein wenig roth und erklärten endlich mit einigem Husten, das hätten sie freilich nicht. Nun fragte ich, wie man das bei ihnen zu Hause nenne, ein Buch zu verdammen, daß man nie ordentlich gelesen hätte? Bei uns nenne man das ebenso dumm als frech. Und so findet man es allenthalben, die Leute, die am meisten über die Bibel und den Herrn Jesum lästern, wissen garnichts von der Bibel und räsonniren doch frisch weg.

Vom Welttheater.

Zu den Acten des alten Sprichwortes: **„Die Welt will betrogen sein, also betrügen wir“,** wird von Glogau folgende Geschichte berichtet. Die Frau eines in einer Weinhandlung zu Glogau angestellt gewesenen Haushälters, Wandelt, welche sich sehr gewandt zu benehmen wußte und stets elegant gekleidet ging, borgte nach und nach in Glogau und den benachbarten Dörfern eine für ihre Verhältnisse ganz außerordentlich hohe Summe Geldes zusammen, unter dem Vorgeben, daß sie die Vermittlerin angesehener Leute sei, die sich zufällig in Geldverlegenheit befänden, ihren Namen aber nicht nennen wollten. Sie bekam das Geld, weil sie den Leuten 10—15 Procent Zinsen versprach und letztere auch von den aufgenommenen Kapitalien bezahlte. In der vergangenen Woche muß der Frau aber der Boden unter den Füßen zu warm geworden sein, denn plötzlich war sie mit ihrem Manne verschwunden. Wie man annimmt, ist das Ehepaar nach Hamburg abgedampft, wohin schon einige Tage vorher die Tochter gereist war, wahrscheinlich um die nöthigen Schritte zur Uebersiedelung nach Amerika zu thun. Die von der Wandelt hinterlassenen Schulden lassen sich in ihrem Umfange augenblicklich noch nicht übersehen, sie sollen aber weit mehr als 30,000 Mark betragen. Wieder sind es zumeist „kleine Leute“, die ihre Ersparnisse verloren haben.

Pilze über Pilze, Parasiten über Parasiten! könnte man in unserer Zeit ausrufen, denn es besteht kaum noch ein Gegenstand oder ein Fleck, wo dergleichen noch nicht wäre entdeckt worden. Jetzt hat ein Dr. Reinsch sogar „Parasiten“ auf Münzen entdeckt, die in dem sie bedeckenden Schmutz herrlich und in Freuden leben. Unwichtig ist die Entdeckung nicht, wenn man bedenkt, daß man es in dem Gelde mit dem verbreitesten aller Umlaufsmittel zu thun hat, und Niemand vermag zu ermessen, wie viele Krankheiten schon durch Münzen von Person zu Person übertragen worden sind. Die Fälle, daß kleinere Kinder Münzen in den Mund nehmen (sie thun es ungefähr mehr, wenn sie deren habhaft werden), zählen nach tausenden. Die Sache verlohnt sich gewiß der näheren Untersuchung über die Natur dieser Organismen (es werden wohl Bacterienformen sein), insbesondere die Wirkung, die sie auf das Blut ausüben, durch Versuche an Thieren (Bereich der Vivisection). Uebrigens muß es mit dem Papiergeld viel schlimmer in dieser Hinsicht stehen als mit den Münzen. Papiergeld nimmt, wie Jedem bekannt ist, nach längerem Umlauf einen eigenthümlich widerlichen Geruch an. Für Münzen würde sich die Reinigung durch kochende schwache Aetzkalilauge empfehlen.

Briefkasten.

Herr M. v. W. R. Der fragliche Artikel ist von uns selbst dem „Nachb.“ entnommen und in verkürzter Form unserm Blatte einverleibt. In Folge der veränderten Fassung paßte natürlich auch die ursprüngliche Ueberschrift nicht mehr, so daß wir diejenige wählten, welche sich jetzt über jenem Artikel abgedruckt findet. Es wäre uns nicht uninteressant zu erfahren, inwiefern Sie jener Artikel beunruhigt. Das eingesandte Geibel'sche Gedicht gedenken wir in einer der nächsten Nummern zu bringen. Im Uebrigen besten Dank und freundlichen Gruß. Hoffentlich ehestens persönliche Begegnung, und zwar, sobald die Witterung das Aufsuchen ihres lieblichen, beneidenswethen Wohnortes ohne „Ueberzieher“ und ohne „Muff“ gestattet.

Fr. A. M. in R. Der fragliche Artikel „Wie viel das Trinken mehr kostet als die Heere“ gelangt jedenfalls zum Abdruck.

Kirchennachricht.

Sonntag, den 27. April 1884:
1. Hauptgottesdienst (8½ Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10½ Uhr): Geh. K.-R. Ramsauer.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 27. April 1884:
Gottesdienst (10 Uhr):) Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 27. April:
100. Abonnements-Vorstellung:
Ein gemachter Mann.
Posse mit Gesang in 5 Akten von E. Jacobson.

Dienstag, den 29. April:
Mit aufgehob. Abonnement, letzte Vorstellung der Saison:
Abschieds-Benefiz für Herrn Direktor Friedrich Woltereck:
Ein Sommernachtstraum.
Märchenspiel in 3 Acten Shakespeare. Musik von Mendelssohn-Bartholdy. Unter Mitwirkung des Ballet-Personals vom Stadt-Theater zu Bremen.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 26. April 1884.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mk. im Verkauf ¼% höher.)	102,70	103,25
4% Oldenburgische Consols Stücke à 100 Mk. im Verkauf ¼% höher.)	102,	103.
4% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100.25	101.25
4% Jeversche Anleihe	100 25	—
4% Vareler Anleihe	100.25	—
4% Dammer Anleihe	100.25	—
4% Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100.25	101.25
4% Braker Sielachts-Anleihe	100.25	101.25
4% Oldenburger Stadt-Anleihe	100.25	101.25
4% Obersteiner Stadt-Anleihe	100.25	101.25
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101.90	102.45
3% Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	147,25	148.25
4% Eutin-Lübecker Prior.-Obligationen	100.25	101.25
3½ Hamburger Staatsrente	92,50	93 05
4% Preußische consolidirte Anleihe	102.60	103,15
4½% Preußische consolidirte Anleihe	102.80	—
5% Italienische Rente Stücke v. 10000 Frc. u. darüber	93,70	94,25
5% do do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Frc.	93.80	94.45
4% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 18[illegible]8. (Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf ¼% höher)	95 20	95 75
4% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,25	100.25
4½% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,70	—
4% do. do. do.	98,50	99.05
4% do. Preuß. Bod. Credit	99,20	99,75
5% Borussia-Prioritäten	100.	101.
4% Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98.45	99.
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez Actie a 300 Mk. 4% Z. v. 1. Jan. 1883)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) (4% Zins vom 1. Juli 1883)	—	88
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Rhed.-Actien (4% Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	118,50
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168.95	169.75
„ „ London „ „ 1 Lstr „ „	20,355	20,455
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,16	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16.85	—

Anzeigen.

Unserem lieben Freunde und Kameraden, dem Bibliothek-Registrator **Berger,** zu seinem am Montag, den 28. d. Mts. stattfindenden Geburtstage unseren wohlgemeinten Glückwunsch. **H. B. J. L. u. R.**

An
de beiden verehrlichen Corporationen: olle Garde un Kampfgenossenvereen to Ollenborg.

Dat Ji mi wedder hebbt so ehrt
Un ton Geburtsdag gradeleert,
Daför nehmt van mi in Empfang
Ok mienen allerbesten Dank!
Ick hape noch mit Gottes Willen
Dat, wat Ji wünscht, ok to erfüllen;
Will faken mi wat marken laten
Un Kutschke-Leeder mehr verfaten
To lindern männig Ach un Weh',
Dat verspreckt Jo

Kutschke twee.

Landesbibliothek Oldenburg

Neuheiten

in

Buckskins, Kleiderstoffen, Besätzen, Cattunen, weißen Gardinen in Tüll, Mull und Zwirn, Sonnen- und Regenschirmen, Regenpaletots, Havelocks, Dolmans, Mantelets und Jaquettes

empfehlen in großer Auswahl und solider Waare zu sehr billigen Preisen

Nemmert & Janßen,

60. Haarenstrasse 60.

H. Hitzegrad.

Oldenburg. **Wilhelmshaven.**

En gros & en détail.

Nur bis zum 28. April dauert der

Ausverkauf.

Empfehe eine große Auswahl in **Unterziehzeugen** in Wolle und Baumwolle. Einen großen Posten **Kinder-Strümpfe**. **Wollgarne** in allen Faben à. von 1 Mk. 80 Pfg. an. **Corsetts** von 65 Pfg. an. **Panzer-Corsetts** von 1 Mk. an. **Glacee-Handschuhe**, 2knöpfig, für 1 Mk., mit Schnüren 1 Mk. 75 Pfg. **Herren-Glacee-Handschuhe** 1 Mk. 50 Pfg., mit Raupen 1 Mk. 75 Pfg. Besonders aufmerksam mache ich auf mein reichhaltiges Wäschelager. **Damenhemden** von 1 Mk. an. **Kinderhemden** von 25 Pfg. an. **Bunt-Stickereien** und **Holzwaaren** zu enorm billigem Preise. **Regenschirme** von 1 Mk. an. Vorjährige **Sonnenschirme** zu jedem annehmbaren Preise. **Stroh-Hüte** für Mädchen und Knaben. **Schweizer Stickereien mit 25% Rabatt.**

Bei Einkäufen von 5 Mk. 5% extra Rabatt.

H. Hitzegrad.

Oldenburg. **Wilhelmshaven.**

Das

Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher,** Rosenstraße 39,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Pieper's Caffeehaus

auf den Dobben am Eversteuholze.

Zu meinem **Mittagstisch** suche noch einige Theilnehmer. **Th. Pieper.**

Den Spaziergängern bringe mein

Caffeehaus

in gütige Erinnerung. **Th. Pieper.**

Täglich 3mal **frische Milch.**

Th. Pieper.

Oldenburger Hof.

(Nelkenstraße 23.)

Sonntag, den 27. April:

Große

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

Nelkenstraße 23 **H. B. Hinrichs.**

Zum grünen Hof.

Sonntag, den 27. April:

Grosses Tanzvergnügen

Hierzu ladet freundlichst ein ***J. Seghorn.***

Eversten. „Zum weißen Lamm."

Sonntag, den 27. April:

GROSSER BALL.

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Duvenhorst.**

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Roß.)

Sonntag, den 27. April:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 27. April:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Infanterie-Capelle.

Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **Heinr. Habel.**

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 27. April:

Grosses Tanzvergnügen.

Es ladet freundlichst ein **H. Strudthoff.**

Donnerschweer Exercierplatz.

Am Sonntag, den 27. April:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **E. Hattendorf.**

Theater-Anzeige.

Einem hochgeehrten kunstsinnigen Publikum von Oldenburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am Sonntag, den 27. April meine Vorstellungen im Saale des Hôtel Büsing hier eröffnen werde. Zur Aufführung kommt mit 4 Fuß hohen beweglichen Figuren:

Der Beherrscher von ungefähr.

Zauberposse in 2 Akten.

Hierauf:

Ballet und Metarmorphosen.

Zum Schluß:

Theatrum mundi.

Die Beschießung von Straßburg.

Alles Nähere durch die Tageszettel.

Preise der Plätze: 1. Platz 60 Pf. 2. Platz 40 Pf. Gallerie 20 Pf. Kinder unter 10 Jahren: 1. Platz 30 Pf. 2. Platz 20 Pf. Gallerie 10 Pf.

Kassenöffnung 7½ Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet **Friedrich Wilhelmi.**

Einen vierräderigen **Handwagen, 2 Sparheerde,** 1 dito **Platte,** und viele gute neue und alte **Möbeln** aller Art giebt billig ab

H. Rogge,

Häusingstraße letztes Haus.

Goldfische

in schönster Färbung und allen Größen zu reellen Preisen.

Joh. B. Auwers.

Goldfischzüchter.

Osternburg bei Oldenburg im Gr.

Joh. Sievers

58 Haarenstr. 58

Damen- und Herren-Friseur

Damen-Salon 1 Tr.

Fabrikation sämmtlicher Haararbeiten.

Specialität in Parfumerien und allen Toilette-Artikeln.

Joh. Sievers, Haarenstr. 58.

Kirchbauloose

für Kaiserslautern

mit Haupttreffern von Mark **40,000 10,000 5000** u. s. w empfiehlt zu 2 Mark 20 Pfg. und 10 Pfg. Porto für Postzusendung. Ziehung **unwiderruflich** am 7. Mai d. J.

Oldenburg. **R. Tegtmeyer.**

Klein Kirchenstraße 7.

Gesucht.

Umständehalber noch zum 1. Mai für zwei einzelne Leute eine kleine Familienwohnung eben vor oder in der Stadt. Offerten mit Preisangabe erbeten unter Ziffer „D. 100" an die Expedition d. Bl.

Rathenower

Brillen und Pincenez

mit feinsten **Crystallgläsern** von 1 Mk. an, in **Gold** von 12 Mk., **Silber** von 4 Mk., **Nickel** von 3 Mk. an, ferner in **Aluminium, Schildpatt-** und **Hornfassungen. Gläser** werden genau nach ärztlicher Vorschrift eingeschliffen, sowie sonstige vorkommende **Reparaturen** schnell und billig ausgeführt.

Diedr. Sündermann,

Uhrmacher, Schüttingstraße 8.

Die besten aller **Seifen** sind

Fettseifen,

durch deren Gebrauch man eine durch Weichheit und jugendlicher Frische, von Sommersprossen und Leberflecken befreite Haut erhält. Meine mit Firma versehene **Fettseife** empfehle das Stück zu 30 Pf.

Oldenburg. **St. Sievers,**

Ecke der Langen- u. Elisenstraße.

Druck und Verlag von Ad. Littmann in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg